Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 50

Illustration: Die Lüge des Monats
Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

N. O. Scarpi

Der Iguanodon, der Lümmel

Die Venezianer haben den Löwen zu ihrem Haustier gewählt, die Berner den Bären und die Brüsseler den Iguanodon.

Wenn du in Brüssel die Grande Place gebührend bewundert hast, wo das gotische Rathaus mit dem goldstrotzenden Barock der schmalen, hohen Bürgerhäuser eine unvergleichliche Einheit bildet, wenn du dem andern Wahrzeichen der Stadt deinen Besuch gemacht hast, dem Manneken pis, dessen fröhlichen Wasserverbrauch keine Krise zu stillen vermag, dann kannst du immerhin auch eine halbe Stunde dem Iguanodon widmen, der im naturhistorischen Museum haust.

Die ersten Säle sind mit ausgestopften Bestien angefüllt, der Löwe glotzt friedlich aus gläsernen Augen auf dich und die andern Säugetiere, es ist wie in der biblischen Verheissung, aber ich fürchte, dass ein solches Uebermass an Frieden eben nur mit neidlosen Glasaugen und ausgestopften Bäuchen erreichbar ist.

Endlich stehst du im grossen Saal der Iguanodons. Auf eisernen Gestellen sind die Knochen so angereiht, dass dir noch vor dem Skelett unbehaglich wird. Rasch versuchst du, dich daran zu erinnern, was du vom Iguanodon gelernt hast, es war gewiss nicht viel, und auch das ist vergessen. Das einzige, was haften blieb, ist ein Vers aus Scheffels «Gaudeamus»; da klagt der Ichthyosaurus über die verderbten Sitten seiner Zeit, es dürfte die Liasformation gewesen sein, und singt:

Der Iguanodon, der Lümmel,
Wird frecher zu jeglicher Frist,
Schon hat er am hellichten Tage
Die Ichthyosaura geküsst.

Man schämt sich ein bisschen dieser einzigen Erinnerung an den Iguanodon; da türmen sich riesengross die Skelette auf, mit einiger Vorstellungskraft sieht man sie von Fleisch und Muskeln umkleidet, Tatzen, deren Tritt einen Höhlenbären zermalmen, der endlose Hals reckt den bösartigen Schädel gegen dich – nein, es geht entschieden zu weit, dergleichen Untiere liebenswürdig als Lümmel zu bezeichnen und ihnen Abenteuer mit der Ichthyosaura nachzusagen.

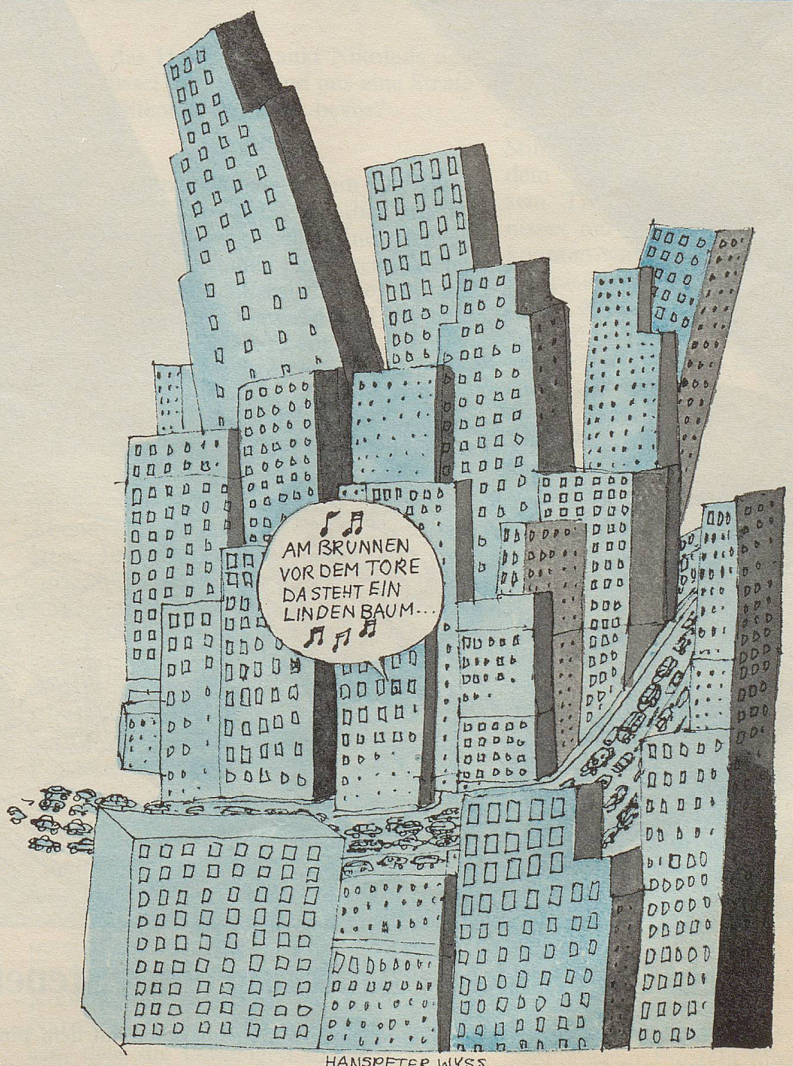
Doch siehe da – neben dem Rudel stehender Iguanodons sind auch einige Skelette in derselben Lage vorhanden, wie man sie in Schlamm und Sand von Bernissart gefunden hat. Und bei dem einen, einem ganz ausgewachsenen Burschen, verkündet eine Tafel, dass er wahrscheinlich im Kampf um ein Weibchen von einem andern Iguanodon getötet worden sei. Und die Tafel fügt bedauernd, aber wörtlich hinzu, dass ähnliche Phänomene sich auch jetzt noch in der Natur feststellen lassen.

Er war also doch ein Lümmel, der gute Iguanodon, und seine Knochen klappern längst nicht mehr so abschreckend. Es gibt eine Beziehung zwischen ihm und uns, eine zarte Beziehung, seine Tatzen waren wohl auch zu sanften Liebkosungen zu gebrauchen, sein Hals reckte sich nicht immer drohend, sondern hin und wieder sehnsüchtig, und dass er im Kampf um die Geliebte siegte oder fiel, bringt ihn uns in sympathische Nähe. Denn wenn auch der Professor, der die erklärende Inschrift verfasst hat, es beklagen mag, dass dergleichen Phänomene noch heute vorkommen – ich fürchte, dass man diese Tafel auch in hunderttausend Jahren über unsere eigenen Skelette setzen wird. Und dass die Menschen der Zukunft – vielleicht haben sie unterdessen einen andern, weniger geschändeten Namen angenommen – endlich auch eine Verwandtschaft mit uns entdekken. Denn die Welt wird möglicherweise einmal nicht mehr um das Brot, aber – hoffentlich! – immer um das Weibchen kämpfen müssen.

Es scheint, dass es nirgends auf der Erde so viele Iguanodons gibt wie in Belgien. Das Museum ist voll von ihnen, und im Bergwerk Bernissart gibt es noch mehr. Allerdings soll der Schacht, in dem man sie findet, aus Ersparnisgründen zugeschüttet worden sein, denn es ist immer noch einträglicher, Kohle zu graben als Iguanodons. Diese traurige Nachricht hatte ich aus dem Mund eines Verwaltungsrats von Bernissart. Eine schöne, liebenswürdige Frau, die uns mit der Hälfte eines ihrer reizenden Ohren zuhörte, meinte bedauernd:

«Da müssen die armen Tiere ja ersticken!»

Diese Sorge ist vielleicht nicht wissenschaftlich begründet, aber die Frauen haben nun einmal vielleicht eine Schwäche für ritterliche Bestien.

Hanspeter Wyss

Die Lüge des Monats